

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darassalam
5. August 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Darassalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einjährlich Porto 5 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam.“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-gelaperte Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Rublen oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler Berlin Alexandrinenstraße.

Jahr-
gang X.

No. 59.

Aus dem Etatsentwurf für 1909.

II.

Die beiden hauptsächlichsten Einnahmequellen des Schutzgebietes sind die Häuser- und Hüttensteuer und die Zölle. Daneben ist von größerer Bedeutung noch die Gewerbesteuer. Erträge kleineren Umfangs liefern die Erbschaftsteuer, die Salzverbrauchsabgabe, die Einnahmen aus der Jagdverordnung, der Waffenverordnung, der Bergverordnung, Schiffsabgaben, Gerichtskosten und Geldstrafen, Grundstücksverkäufe und Verpachtungen u. a. m., ferner die Pacht der Usambarabahn. Schließlich sind noch zu erwähnen die Einnahmen aus der Forstwirtschaft sowie aus dem Dampfer-, Werkstat- und Dockbetrieb der Flottille, denen indes erhebliche Ausgaben gegenüberstehen.

Die Häuser- und Hüttensteuer wird seit dem Jahre 1907 erhoben. Ihr Ertrag, der sich in den ersten Jahren auf einige hunderttausend Mark belaufen hat, ist ständig gestiegen. Er hat betragen 1901: 1 Million, 1902: 1,2, 1903: 1,3, 1904: 1,5, 1905: 1,7, 1906: 1,9 und 1907: 2,4 Millionen Mark. Für 1908 ist, wie wir hören, in den Bezirken Mpapua und Muanza, wo bisher noch nicht überall die vollen 3 Ruppe für die Hütte erhoben wurden, eine allmähliche Steigerung der Steuererträge bis zum Normalbetrage geplant; dementsprechend und mit Rücksicht darauf, daß auch in den anderen Bezirken die Hüttensteuer offenbar noch nicht an der Grenze ihrer Ertragsfähigkeit angelangt ist, wurde im Etatsentwurf für 1909 die Einnahme auf 2,8 Mill. veranschlagt.

Die Zölle bildeten in den ersten Jahren nach Einrichtung der deutschen Verwaltung in der Kolonie deren einzige eigene Einnahmen. Sie brachten anfangs etwa 1 Million Mark jährlich. Allmählich steigerte sich der Ertrag; er erreichte 1898 die Summe von 1,6 Million, sank aber bis 1902 allmählich wieder bis auf 1,35 Millionen Mark. Seit 1903 befinden sich die Zölle aber wieder in ununterbrochener Aufwärtsbewegung. Sie haben eingebracht 1903 annähernd 1,7, 1904 1,7, 1905: 2 Millionen, 1906: 2 680 000 und 1907: 2 740 000 Mark. Als Ursache der Stagnation des letzten Jahres wird die andauernde internationale Geldkrise angenommen. Da inzwischen ruhigere Zeiten eingetreten sind, erwartet der Etatsentwurf in den Jahren 1908 und 1909 eine weitere Steigerung der Zolleinnahmen im Zusammenhang mit der fortschreitenden Ausbreitung des Handels. Es wird für 1909 ein Betrag von 2,9 Mill. Mark in Anschlag gebracht.

Die Gewerbesteuer soll 1909 nach der Schätzung des Etatsentwurfs 400 000 M., die Salzverbrauchsabgabe 75 000 M. einbringen.

Die verbenden Betriebe der Flottille sollen brutto rund 260 000 Mark Einnahmen liefern, die Forstwirtschaft 150 000 Mark; beide Summen werden aber durch Betriebsausgaben wieder aufgebraucht.

Als Pacht für die Usambarabahn ist von der Leuzschen Gesellschaft zufolge dem kürzlich abgeschlossenen Vertrage ein Mindestbetrag von 15 000 Mark zu zahlen. Hierfür wird ein Drittel zu Einlagen in Reservefonds der Bahn benutzt; etwa 100 000 Mark netto fließen in die Landeskasse.

Aus der Prägung von deutsch-ostafrikanischen Landes-Silbergeld wird ein Reingewinn erzielt, der bei dem für 1909 auf 750 000 Ruppe angenommenen Bedarf abzüglich aller durch die Unterhaltung des Münzumschlags entstehenden Kosten auf 250 000 Mark berechnet ist. Hierfür wird die Hälfte zur Verstärkung der mit Beginn der eigenen Münzprägung gebildeten Goldreserve benutzt, sodas dem Etat eine Reineinnahme von 120 000 Mark verbleibt.

Eine Anzahl verschiedener Gebühren und Abgaben, sowie die sonstigen Verwaltungseinnahmen mehrerer Art werden in ihrem Gesamtbetrag auf 620 000 Mark angenommen.

Die bisheriger reinen Kommunaleinnahmen wie Tembosteuer, Ngomasteuer, Markthallen-, Schlachthaus-, Fahr-, Brücken- und dergleichen Abgaben werden für alle Bezirke zusammen auf rund 260 000 Mark geschätzt.

Den eigenen Einnahmen des Schutzgebietes tritt der Reichszuschuß gegenüber. Dieser, wie bereits in voriger Nummer erwähnt, auf die Gesamtsumme der Militärausgaben limitiert, ist für 1909 mit rund 3 1/2 Millionen Mark angesetzt. Es läßt sich somit das ersteuliche

Ergebnis feststellen, daß, auch wenn die eigenen Einnahmen nur mit dem Reinertrage angesetzt werden (7 Millionen Mark), sie doch schon das Doppelte des Reichszuschusses (3 1/2 Millionen Mark) ausmachen, daß mit anderen Worten das Schutzgebiet imstande ist, von seinen sämtlichen Ausgaben einschließlich derjenigen für die Schutztruppe, zwei Drittel selbst aufzubringen.

Vom Hamburger Kolonialinstitut.

Eine Senatsvorlage verlangt von der Hamburger Bürgererschaft für das laufende Jahr die Bereitstellung von 32 800 M für das Kolonialinstitut. Diese Mittel sollen Verwendung finden für die Beschaffung von Handbibliotheken der Seminare für öffentliches Recht und für Geographie, für Mobilarausrüstung dieser Seminare, zur Beschaffung von Inventar für geographische Ortsbestimmungen, für die Errichtung einer ständigen Professur für Geschichte und Kultur des Orients, für weitere persönliche und sachliche Ausgaben für Vorlesungen und für Gewährung einer Funktionszulage an den Vorsitzenden des Professorenrats für das Kolonialinstitut.

Der Kolonialetat.

Mit der Aufstellung des Kolonialetats für das künftige Jahr hat das Kolonialamt schon seit einiger Zeit begonnen, aus den Kolonien ist von den Gouvernements schon die Grundlage für diese Arbeiten eingetroffen, daher kommt es, daß die Beamten der Finanzabteilung gerade jetzt in den Monaten Juli und August am stärksten beschäftigt sind, in denen man sich in anderen Kernen und Stellungen der Erholung hingibt. Nur der Direktor der Finanzabteilung Herr Conze wird im Juli einen Urlaub nehmen und erst nach dessen Ablauf seine zusammenfassenden Arbeiten über den Etat aufnehmen. Im Juni und Juli waren bei uns im Gouvernement die arbeitreichsten Monate. Bisher war man damit beschäftigt, die Anleihe, die für Eisenbahnen bewilligt wurde, in angemessene Weise zu verteilen. Als die Zeit, innerhalb deren ihre Verwendung stattfinden wird, sind 6 Jahre angenommen. Da die Summe 150 Millionen Mark beträgt, so würde auf das Jahr 25 Millionen Mark kommen. Diese glatte Berechnung erleidet aber einen Einbruch dadurch, daß 20 Millionen Mark für den Anlauf von Anteilen der Bahn von Morogoro nach Tabora, also des Mittelstückes der Zentralbahn, bestimmt sind. Außerdem wird der Bahnbau, wie gewöhnlich, im Anfang nur geringe Ansprüche stellen, daher sind im ersten Jahre nur 10 Millionen für die Bahnbauten bestimmt. Damit kommt die Verteilung des Kapitals im ganzen ungefähr auf den Durchschnittssatz hinaus. Durch diese Berechnung wird von vornherein die Dauer der Verwendung der Eisenbahnanleihe bestimmt, bisher war man auf Vermutungen angewiesen.

Koloniale Schullammlung.

In dem städtischen Schulmuseum zu Hannover ist eine Kolonialausstellung im Aufbau begriffen, die noch vor den Sommerferien eröffnet werden soll. Die Veranlassung dazu gab Herr Prinzhorn, Direktor der Guttapercha- und Kautschuk-Konpagnie, indem er eine wertvolle Sammlung ethnographischer Gegenstände der verschiedensten Art aus den deutschen Kolonien der Gübe dem Stadtschulrat Dr. Wehrhahn für das Schulmuseum zum Geschenk machte. Die Waffen und Geräte, die Schmuckgegenstände und Kleidungsstücke, im ganzen 160 einzelne Nummern, sind anschauliche Unterrichtsobjekte für völkerrkundliche Belehrung. Eingebunden in diesen Raum werden natürlich auch alle sonstigen, auf unsere Kolonien bezüglicher, bereits vorhandenen Lehrmittel. Schuttwandarten der Kolonien von verschiedenen Verlegern, Anschauungsbilder mit Landschaften aus den deutschen Kolonialgebieten und Darstellungen über das Leben und Treiben der Deutschen und Eingehemischen, exotische Schmetterlinge, Früchte und Produkte in natura, in Nachbildungen und Abbildungen werden die Ausstellung vervollständigen helfen. Selbstverständlich soll diese Ausstellung nicht nur von den oberen Bürgerschulklassen unter der Führung ihrer Lehrer besucht werden, sondern sie soll gleich der heimatkundlichen Abteilung, die auch schon immer während der Schulstunden geöffnet war und von Jahr zu Jahr eine

größere Besuchsziffer aufweist, jeden Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr und Sonntags von 11—1 Uhr dem Publikum geöffnet sein.

Der Wald um Tabora.

II.

Herr Oberleutnant v. Trotha beschreibt in seinem Bericht noch folgende Bäume, die für Europäerbauten in Betracht kommen können, Hölzer, die weder von Termiten noch von Bohrläfern angegriffen und zerstört zu werden pflegen:

Mkora oder Mkola. Wunderschöner großer Baum, Stamm bis über 10 m hoch, große Krone, rötlicher Kern von Eisenholz, wird weder von Bohrläfern noch Termiten angegriffen, eignet sich vorzüglich zu Balken, ist aber schwer zu bearbeiten. Der Kern hat leider die Unannehmlichkeit, daß er nicht wie Mninga gerade im Stamm wächst. Manchmal findet man einen schönen Stamm und wenn man ihn geschlagen hat, kann man ihn nicht gebrauchen, denn das weiße Holz über dem Kern verfault und wird von Würmern und Bohrläfern zerstört. Junge, aber verhältnismäßig schon dicke Bäume von 6—8 m Stammlänge haben oft einen so kleinen Kern, daß man ihn zu nichts gebrauchen kann. Während bei den anderen Kernholzbäumen der Kern gleichmäßig bis in die Aeste fortläuft und so noch verwendungsfähig ist, setzt sich der Kern des Mkora nicht, oder in so geringem Maße in den Kronenzweigen fort, daß diese Zweige, welche oft einen großen Umfang haben, zu nichts zu verwenden sind. Von Eingeborenen wird der Baum fast gar nicht verwendet. Man findet in sehr alten Häusern des Mkora (Bild) aus Mkora, welche teilweise geschnitzt sind (jetzt kaum mehr zu haben); dies gilt aber als Ausnahme. Der Mkora wächst aus Samen, der in großen, schwarzen Schoten reift und dann abfällt. Die Blüten findet man im Anfang der Regenzeit. Die Früchte reifen hauptsächlich gegen Mitte der kleinen Regenzeit; doch findet man auch später noch grüne Schoten. Zur Verwendung gelangt der Baum erst nach ca. 20—25 Jahren, hat also einen erheblich langfristigen Umtrieb.

Mgwagwa. Großer, hochstämmiger Baum von sehr hartem Holz, welches von Würmern oder Bohrläfern nicht angegriffen wird. Eignet sich hauptsächlich zu Balken. Das gelblich-weiße Holz hat fast unsichtbare Zahrestringe; für seine Möbelschlerei sehr geeignet.

Mkuni. Großer, hochstämmiger Baum mit rotem Kern, welcher von Bohrläfern nicht angegriffen wird. Desgleichen wird das Holz über dem Kern nicht angegriffen. Es eignen sich daher junge Bäume ohne Kern zur Verwendung als Dachsparren. Die Aeste des Holzes ist schneeweiß wie Kalk und wird, mit Sand vermischt, von den Eingeborenen zum Weizen von Häusern verwendet. Die sehr süßen, kleinen Früchte werden gegessen.

Muhama. Hochstämmiger Dornbaum mit schwarzem, ebenholzartigen Kern, welcher einsehbar ist. Eignet sich zu Möbelschlerei und Drechseln. Doch wird das weiße Holz über dem Kern von Bohrläfern zerstört, so daß nur der Kern selbst zur Verwendung gelangt. Die Eingeborenen benutzen junge Bäume zur Herstellung von Artstielen.

Makalia. Hartes Bauholz mit hellbraunem Kern. Die Rinde der Wurzel wird gemahlen und dient dann zur Herstellung einer sehr scharfen Seife. Das getrocknete Pulver der Wurzelrinde hat die Wirkung von Schneeberger Schupftabal.

Mgna. Großer Baum, hochstämmig. Wächst nur auf Bergen und am Fuße dieser, verlangt zum Wachstum steinigem Boden. Rotbraunes Kernholz, welches von Bohrläfern nicht angegriffen wird. Eignet sich zu Bauten europäischen Styles sowie zu Möbelfabrikation. Das Holz über dem Kern wird von Bohrläfern zerstört. Grüne Rinde, fast ohne Borke und mehlig weißer Auflage.

Mgongwa. Schöner, hochstämmiger Dornbaum, schwarzes Kernholz, sehr schwer, eisenhart. Das weiße Holz um den Kern wird von Bohrläfern zerstört.

Mschinde. Schöner hochstämmiger Baum, der meist auf Termitenhügeln wächst. Rotes Kernholz, wird von Bohrläfern nicht angegriffen. Kleine Früchte, bitter, essbar. Dient zu Zahnbürsten.